

Lutherische Gemeindebriefe

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

November 2021
Nummer 11
37. Jahrgang

Sicher geleitet



Foto: © pexels

Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi. Monatspruch 2Thess 3,5

Als Kind wunderte ich mich, warum Lokführer kein Steuerrad haben, um den Zug zu lenken. Als ich später interessiert einem Straßenbahnfahrer zusah, merkte ich: Der hat ja doch ein Steuerrad. Aber, o Schreck, es ging in eine Rechtskurve und er lenkte plötzlich nach links. Irgendwann wurde mir klar: Schienenfahrzeuge brauchen kein Steuerrad; und

haben sie doch eins, dann wird es nur dazu benutzt, um schneller oder langsamer zu fahren. Schienenfahrzeuge brauchen nur zwei Schienen. Die lenken den ganzen Zug. Eine tolle Erfindung... Paulus will die Christen in Thessalonich – und auch uns – „gelenkt“ wissen auf den zwei Schienen: der Liebe Gottes und der Geduld Christi.

(1) Die Schiene der Liebe Gottes: Wenn das Rad deines „Lebens-Zuges“ auf dieser Schiene rollt, dann endet diese Schiene geradewegs in der Liebe Gottes. Sie ist auf Gottes

In diesem Heft:

Sicher geleitet

Ich glaube nicht an den Teufel

Rückblende (10):
Der Mann der ersten Stunde (Ruhland)

Nachrichten

Hat das, was ich gerade erlebe, noch etwas mit Gott zu tun?

Gottes Liebe hat nicht nur eine lenkende, sondern auch eine tragende Funktion

Liebe ausgerichtet. „Geradewegs“ aber auch mitunter nicht. Es gibt Kurven und Weichen, sodass man sich manchmal fragt: Ist das noch die richtige Richtung? Hat das, was ich im Leben gerade erlebe, noch etwas mit Gottes Liebe zu tun? Ist mir vielleicht auch durch das Gleisgewirr von Weichen und Kreuzungen mitunter der Blick für die Liebe Gottes verstellt? Wenn es in meinem Leben drunter und drüber geht? Wenn Zweifel mich belasten und Kummer meine Tage erschwert? Dann darfst du dich darauf verlassen: Mein Herz ist nicht nur ausgerichtet auf die Liebe Gottes, es ist auch gelenkt auf der Liebe Gottes. Denn dieselbe trägt mich, wie die Schiene den Zug trägt. Gottes Liebe hat also nicht nur eine lenkende Funktion, sondern auch eine tragende Funktion.

Um das aber zu erfassen, was mich da trägt und lenkt, wollen wir uns das Wort „Liebe“ näher ansehen. Hier steht für „Liebe“ (wie fast immer in der Bibel) das Wort „Agape“. Das ist ein Spezialausdruck für die Liebe Gottes, die Liebe, zu der nur Gott fähig ist, und zu der auch nur Gott den fähig machen kann, der an ihn glaubt. Für die Liebe, die unsere Welt sonst prägt, steht im Griechischen entweder „Philia“ (Freundschaft) oder „Eros“ (geschlechtliche Liebe). Solche Liebe ist auf das gerichtet, was liebenswert ist. Ganz anders ist es bei der Liebe Gottes. Sie liebt nicht das Liebenswerte, sondern sie schafft Liebenswertes. Wie hat es Gott in seiner

Liebe geschafft, dass du und ich liebenswert werden? Wir, die wir eher geneigt sind, seine Gebote als Last zu empfinden und unwillig abzuschütteln. Wir, die wir in unserem moralischen Versagen und in unserer ganzen Minderwertigkeit unse eigentlich nur noch vor ihm verstecken wollen? Wir, die wir in unserem tiefsten Inneren in der Enttäuschung über uns selbst Gott nun auch noch anklagen wollen: Gott warum lässt du das zu, dass ich so bin und dass mir das passiert und dass alles so widerwärtig ist in der Welt und in meinem Leben? Wie hat es Gott in seiner Liebe geschafft, dass wir liebenswert werden? Indem er die gesamte Ursache all dieser teuflischen und lebensverderbenden Kräfte mit einem Mal überwunden und aus der Welt geschafft hat. Wie hat er das erreicht? Nicht durch eine großzügig gönnerhafte Geste. Auch nicht durch eine göttliche, herablassende Amnestie. Sondern einzig und allein durch das unvorstellbar große und stellvertretende Opfer, unter welchem sein Sohn „Geduld“ gezeigt hat.

(2) Die zweite Schiene ist die Geduld Christi. Der Sohn Gottes selbst hat in seinem Weg auf diese Erde und durch diese Welt Geduld gezeigt. Auch dieses Wort „Geduld“ ist im Griechischen bemerkenswert. Es bedeutet wörtlich: „Darunterbleiben“. Jesus ist „daruntergeblieben“, unter dem Edikt des Kaisers Augustus, das ihn zwang, in einem Winkel Israels geboren zu werden. Jesus ist daruntergeblieben, unter den Mordplänen des

Königs Herodes, und musste mit seinen Eltern nach Ägypten fliehen. Jesus ist daruntergeblieben, unter den Anfeindungen der Pharisäer und Schriftgelehrten. Jesus ist daruntergeblieben, unter der Anklage seiner Gegner. Jesus ist daruntergeblieben, unter dem Todesurteil von Pontius Pilatus. Jesus ist daruntergeblieben, unter den Geißelhieben der rohen Soldaten. Jesus ist daruntergeblieben, unter der schmählichsten aller Hinrichtungsarten: dem Tod am Kreuz. Für dich und mich, um uns durch seine Geduld Zugang zu seinem ewigen Reich zu verschaffen.

Sollte das nun nicht auch uns wenigstens eine Spur geduldiger machen? Dass wir bereit werden, „darunterzubleiben“ unter so manchem, was uns aufgetragen

oder auch auferlegt ist? Wenn wir unser Herz ausrichten und lenken und tragen lassen von der Spur oder dem Gleis – um im Bild zu bleiben – von Gottes Liebe und der Geduld Christi? Und wenn uns hin und wieder die Schiene von Gottes Liebe fraglich wird, dürfen wir nach der Schiene der Geduld Christi schauen, die (ob es uns bewusst ist oder nicht) immer haargenau parallel mit der Liebe Gottes verläuft, nämlich als tragfähiger Grund für unsere „Lebensfahrt“, und als eisern festgelegtes und darum unerschütterliches Ziel unseres Lebens: Gottes neue Welt, die bereit ist denen, die in Christus Jesus sind. „Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi.“ Amen. Reimund Hübener

Die Geduld Jesu zeigt uns Gottes Liebe

Ich glaube nicht an den Teufel

Diesen Satz verstehen viele so: „Ich glaube, dass es den Teufel nicht gibt! Er ist nur eine Erfindung der Kirche, um den Menschen Angst und sie gefügig zu machen.“ Andere würden vielleicht zustimmen, dass es irgendeine böse Macht in dieser Welt geben muss. Aber den Teufel als Person gibt es natürlich nicht, meinen sie. Ja, es gibt viele Meinungen über den Teufel. Manche falschen Vorstellungen wurden auch durch Darstellungen in Kunst, Film und Literatur geweckt oder gefördert.

Als Christen glauben wir an Jesus Christus als unseren Retter.

Wir schenken dem unser Vertrauen, der uns so sehr liebt, dass er seinen einzigen Sohn für die Menschen geopfert hat, um jeden Einzelnen zu retten. Das wissen wir aus seinem Wort, der Bibel. Dort sagt uns Gott auch einiges über den Teufel.

Was wir über den Teufel wissen

Er war einst ein guter Engel. Zusammen mit all den anderen Engeln von Gott erschaffen, ist er dann aber von Gott abgefallen (2Petr 2,4; Judas 6). Dies muss nach dem sechsten Schöpfungstag ge-

Was meint man mit diesem Satz?

Das Ziel des Teufels ist es, Gottes gute Schöpfung zu zerstören

Er verbirgt seine bösen Absichten oft hinter einer schönen Fassade

schehen sein. Denn nach diesem heißt es: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1Mose 1,31). Aber es passierte vor dem Sündenfall von Adam und Eva (1Mose 3).

Gott sagt uns nicht, warum das geschah oder wie es dazu gekommen ist. Es ist also offenbar für uns nicht wichtig. Darüber sollten wir nicht spekulieren. Die Tatsache steht fest und wir müssen mit ihr leben.

Das Ziel des Teufels ist, Gottes gute Schöpfung zu zerstören in einem umfassenden Sinn. Gott nennt ihn in der Bibel Diabolus (= Durcheinanderwerfer) oder Satan (= Ankläger), der uns vor Gott verklagt und uns ein schlechtes Gewissen wegen unserer Sünde macht.

Seine Gefährlichkeit und sein böses Ziel weiß er aber gut zu verstecken. So verstellt er sich und verbirgt seine bösen Absichten oft hinter einer gutscheinenden Fassade. Oder er lügt, indem er den Menschen Wohlergehen verspricht, wenn sie sich nur von Gott lossagen. Aber „der größte Trick des Teufels war, die Welt glauben zu machen, es gäbe ihn nicht“ (aus: Film „Die üblichen Verdächtigen“). Denn, wenn das geglaubt wird, dann hat er leichtes Spiel. Dann wird der gefährliche Satan mitunter als kleines witziges Teufelchen verharmlost und verniedlicht. Weil keiner auf ihn achtet, kann er die Menschen in seinen Bann ziehen und halten. Dies tut er auch, allerdings meist getarnt und schleichend.

Besiegt, aber noch aktiv

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1Joh 3,8). Auch mit diesem Ziel wurde Gott in Jesus Mensch. Und auch im Blick darauf, rief Jesus am Kreuz die Worte: „Es ist vollbracht!“ und bestätigte seinen Sieg mit seiner leiblichen Auferstehung.

Der Teufel ist schon besiegt, aber deshalb nicht harmlos geworden, sondern sehr aktiv und gefährlich. „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1Petr 5,8). Bis zum Ende der Welt wird der Teufel versuchen, Menschen in seinen Herrschaftsbereich zu ziehen und zu halten.

Er ist und bleibt gefährlich. Ungeschützt ist ihm der Mensch unterlegen. Ja, der Mensch merkt oft nicht einmal, dass er schon längst in seinem Bann steht und dem sicheren Untergang entgegenght.

Aber wie passt das zusammen: Besiegt, aber trotzdem noch aktiv? Man hat versucht, es in verschiedenen Bildern auszudrücken. Auch tödlich verwundete Tiere leben noch eine Weile. So kann auch vom Teufel bis zu seinem endgültigen Untergang in der Hölle noch Gefahr ausgehen.

Die Bibel vergleicht ihn mit einem Raubtier, das an einer Kette liegt (Offb 20, 2Petr 2,4 und Judas 6). Der Teufel kann nur noch da agieren, wo Gott es in seiner Weisheit zulässt. Innerhalb der Reichweite seiner Kette ist der Teufel gefährlich. Wer sich aber außerhalb des Wirkungsbereichs aufhält,

braucht keine Angst zu haben. Er ist sicher – nämlich bei Jesus.

Ich weiß, an wen ich glaube

Den Teufel gibt es. Er ist nicht nur das „unbekannte Böse in der Welt“, sondern ein realer Akteur, auch wenn wir ihn als Geistwesen nicht sehen können. Er ist Gottes Ge-



Foto: © Mironmax Studio - Shutterstock.com

genspieler, der alles in der Welt und auch in uns selbst durcheinanderwerfen und zerstören will.

Ich glaube nicht an den Teufel! Das heißt: Ich lasse mein Leben nicht von ihm, sondern von Jesus

bestimmen. Nur an ihn glaube ich. Ich weiß, dass es den Teufel gibt, was er vorhat und was seine Taktik ist. Davor habe ich gesunden Respekt. Ich bin mit Hilfe von Gottes Wort wachsam, aber ich habe keine Angst. Denn durch den Glauben steht der Lebendige Sieger über den Teufel an meiner Seite. Er hat den Teufel an die Kette gelegt. Ich gehöre durch den Glauben zu Gottes Gemeinde, über die der Herr Christus sagt: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Ich bin ein Schaf in seiner Herde und der gute Hirte verspricht mir und auch dir: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10,27f).

Carsten Hoffmann

ELFK-Rückblende (10):

Der Mann der ersten Stunde

Ein halbes Jahr nachdem die beiden ersten freien lutherischen Gemeinden in Sachsen entstanden waren, konnten diese endlich ihren ersten Pastor begrüßen und feierlich in sein Amt einführen (14.4.1872): Friedrich Ruhland (1836-1879). Er hatte einen weiten Weg hinter sich, weil er zwar aus Deutschland stammte, aber zu dieser Zeit im Dienst der deutschsprachigen Missourisynode in den USA stand.

Ruhland wurde 1836 in Grohnde (Weser) geboren und wanderte 1856

nach Nordamerika aus. Dort absolvierte er ein Studium am Praktisch-Theologischen Seminar in St. Louis (Missouri). Seit 1859 diente er verschiedenen Gemeinden der lutherischen Missourisynode als Seelsorger. 1860 heiratete er Kunigunde Ramming (1842-1928). Als die Familie 1872 nach Deutschland kam, war gerade das fünfte Kind angekommen.

Der Austritt der freikirchlichen Lutheraner aus der Sächsischen Landeskirche war keine Kurzschluss-Reaktion. Sie hatten sich in ihren Lutheranervereinen über

Der Teufel liegt wie ein aggressiver Hund an der Kette



*Ein wiederentdecktes Foto
von Friedrich Ruhland
(1836-1879)*

Jahre ausführlich mit der Entwicklung ihrer Kirche beschäftigt. Diese bereitete ihnen je länger je mehr Bauchschmerzen, weil immer mehr unbiblische Ansichten und Lehren geduldet wurden. Alle Proteste durch Eingaben führten zu keiner Besserung. Als dann im Juni 1871 die erstmals tagende Landessynode die Bekenntnisverpflichtung (Religionseid) für Pfarrer und Lehrer noch weiter abschwächte, sah man den Zeitpunkt gekommen, die Landeskirche zu verlassen und freikirchliche Gemeinden zu bilden. Dies geschah im September 1871 in Dresden und Planitz (b. Zwickau).

Weil diese Entwicklung bereits vorher abzusehen war, hatten die Lutheranervereine schon 1870 begonnen, nach einem geeigneten Seelsorger Ausschau zu halten. Unter den sächsischen Pfarrern gab es zwar einzelne Sympathisanten, aber keiner war zu diesem Zeitpunkt bereit, aus der Landeskirche auszuschneiden. Deshalb wandte man sich an Prof. C. F. W. Walther in St. Louis, den Präses der Missourisynode. Dieser versuchte zunächst erfolglos einen Kandidaten für diese Aufgabe zu finden. Schließlich empfahlen die Lutheranervereine in einem Brief vom 21.8.1871 Pastor F. Ruhland.

Auf diesen waren die sächsischen Lutheraner schon 1870 aufmerksam geworden, als er eine Analyse der Lage in den lutherischen Landeskirchen veröffentlichte und diese in Dresden drucken ließ. Das 86-seitige Heft trug den Titel: „Die lutherischen Landeskirchen;

40 Thesen über das einem bekenntnistreuen Lutheraner von Schrift und Gewissen gebotene Verhalten in und gegenüber einer in Verfall geratenen lutherischen Landeskirche; Entworfen, mit Beweissprüchen der Heiligen Schrift und kirchlichen Zeugnissen versehen von F. Ruhland“.

Prof. Walther schrieb über ihn: „Herrn Pastor Ruhland halte ich nämlich – und mit mir alle, die ich innerhalb unserer Synode um Rat gefragt habe – für eine Persönlichkeit, die sich für eine Stellung, wie sie Ihr Prediger einzunehmen haben würde, vortrefflich eignet. Er ist ein Mann zwar nicht von tiefer Gelehrsamkeit, aber von nicht geringer Bildung und großer Gewandtheit, einer ausgezeichneten Erkenntnis, eines bewährten christlichen Charakters, ungewöhnlicher Energie, seltener Predigtgabe und reicher Amtserfahrung.“

Am 10.9.1871 beschlossen die Dresdener mit Zustimmung der Planitzer die Berufung von Ruhland. Dieser bat unter dem 7.10.1871 um Bedenkzeit. Seine endgültige Zusage datiert vom Reformationsfest 1871. Sie traf am 25.11.1871 in Dresden ein. Nach einiger Verzögerung (durch die Geburt eines Kindes) traf P. Ruhland mit seiner Familie am 5.4.1872 in Dresden ein.

In einem Brief vom 15.4.1872 schrieb er an Prof. Walther: „Ich habe den Eindruck gewonnen, dass wohl alle hiesigen Brüder aus lauterer, guten Gründen und um des Gewissens willen sich von der Landeskirche getrennt haben

und wirklich nichts suchen, als gesunde Weide ihrer Seelen, – dass also unser Werk nicht aus dem Fleisch, sondern aus dem Glauben und Geist gekommen ist; des bin ich fröhlich und getrost. Der Herr wird's auch weiter führen, wunderbarlich zwar, wie Er's angefangen hat, aber gewiss ganz herrlich.“

Nur sieben Jahre konnte P. Ruhland den sächsischen Gemeinden dienen. 1879 verunglückte er bei einer Reise nach Amerika. Sein Nachfolger im Planitzer Pfarramt, Otto Willkomm, sagte in seinem Nachruf über ihn: „Was wir jetzt sind, als Synode einer evangelisch-lutherischen Freikirche, das sind wir aus göttlicher Gnade durch dieses reichbegabten und vielerprobten Mannes Dienst geworden. Dass dies nicht zu viel gesagt ist, das werden Sie erkennen,

wenn Sie bedenken, was er hier vorfand, als er vor nahezu acht Jahren dem Rufe der Lutheraner-Vereine Dresden und Planitz nach Deutschland folgte: Nämlich zwei Häuflein von Christen, die zwar um ihres Gewissens willen nicht mehr in Abendmahlsgemeinschaft mit der im Abfall vom lutherischen Bekenntnis immer mehr offenbar werdenden Landeskirche bleiben konnten, im Übrigen aber wohl kaum einen Begriff davon hatten, wie sich eine freie lutherische Kirche zu gestalten und zu erbauen habe ...“ (Synodalbericht 1879).

G. Herrmann

Die da (Gottes Wort) lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich (Dan 12,3).

Ohne ihn wäre der Aufbau einer Lutherischen Freikirche in Sachsen nicht denkbar gewesen

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 9.10.2021 trafen sich 30 Vorsteher und Pfarrer aus unseren Gemeinden zu ihrer Herbsttagung in Crimmitschau. Pf. i.R. Martin Hoffmann hielt einen Vortrag über „Brüderliche Ermahnung als Aufgabe der Gemeindevorsteher“. Der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Herr Steffen Holland-Moritz, erläuterte anhand von Beispielen die Bestimmungen der neuen Datenschutz-Richtlinie unserer Kirche. Präses M. Herbst berichtete über Neuigkeiten „Aus Kirche und Kirchen“ und Synodalkassierer M. Voigt über die gesamtkirchlichen Finanzen.

• Vom 11.-17.10.2021 konnte in Reudnitz (b. Greiz) wieder eine Senioren-Rüstzeit durchgeführt werden. Unter Leitung von Pf. Reimund Hübener versammelten sich 15 Teilnehmer aus verschiedenen Gemeinden in der beliebten „Christlichen Ferienstätte“. Die Bibelarbeiten befassten sich mit dem alttestamentlichen Propheten Habakuk.

AUS ANDEREN KIRCHEN

• Am 7.9.2021 ist in Tirana (Albanien) Pastor Agron Mece plötzlich heimgerufen worden. Er leitete seit 2013 unsere albanische

Vorstehertragung in Crimmitschau

*Neuer Präses der
Lutherischen
Kirche in Albanien*

*Theologie für junge
Erwachsene in
Zwickau-Planitz*

Schwesterkirche. Bevor er nach einem Fernstudium Pastor wurde, war er Sprachdozent an der Universität Tirana. Mancher unserer Leser hat ihn und seine Frau Vittori bei Synoden (z.B. 2016 in Planitz) oder KELK-Tagungen kennengelernt. Inzwischen ist Pastor Nikolla Bishka als neuer Leiter der Luth. Kirche in Albanien berufen worden.

• Am 22.9.2021 ist in Berlin Pfarrer Dr. Jobst Schöne DD. im Alter von 89 Jahren gestorben. Er diente der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche (SELK) von 1985-1996 als Bischof

und war vorher Superintendent im Kirchenbezirk Berlin.

Neue Telefon-Nummer:

Lutherisches Theologisches Seminar in Leipzig:
0341/25 69 23 66

NÄCHSTE TERMINE:

- 3. Nov.: Theologie für junge Erwachsene in **Zwickau-Planitz** (ab 19 Uhr in der Johanneskirche)
- 9.-11. Nov.: Pastoralkonferenz in Hartenstein
- 20. Nov.: Wochenendblasen in Zwickau-Planitz



Ev.-Luth. Volkskalender 2022:

Du bist willkommen, tritt ein!

Der Jahresspruch für 2022 lautet: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ – nicht wegschicken. Das ist die freundliche Einladung, die Jesus Christus an alle Menschen richtet. Mit diesem Thema befassen sich auch die kürzeren und längeren Beiträge in diesem Jahrgang des Volkskalenders. Das Kalendarium enthält

Angaben zum Kirchenjahr, aber auch knappe Informationen zu Personen oder Ereignissen, die im kommenden Jahr auf Jubiläen zurückschauen können. erinnert wird z.B. an die Erfindung des Telefons, die Gründung Roms, die von G. Mendel entdeckten Vererbungsgesetze, an Kaiser Friedrich Barbarossa, den Maler Schnorr von Carolsfeld, den Komponisten Heinrich Schütz. Es gibt aber auch einen Buchtipps für Schüler und einen spannenden Artikel über das Leben des Igel. Und das alles im ansprechenden Layout mit vielen farbigen Bildern. Auch das aktuelle Adressenverzeichnis unserer Ev.-Luth. Freikirche ist wieder enthalten.

Bezug: Concordia-Buchhandlung, ISBN 978-3-94713-01-4, Preis 8,90 €